

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1986)
Heft: 4

Artikel: Initiative et contre-projet en faveur de la culture = Kulturinitiative und Gegenvorschlag
Autor: Stadelmann, Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Initiative et contre-projet en faveur de la culture

Kulturinitiative und Gegenvorschlag

**Les Suisses ont dit «NON»
Die Schweizer haben «NEIN» gesagt**

Toute l'énergie dépensée par le Comité de l'initiative en faveur de la culture dès 1978 et le flot d'enthousiasme qu'il réussit à faire partager vient d'enregistrer le «court-circuit» violent du peuple suisse les 27 et 28 septembre. Chacun aujourd'hui avale le poisson et se perd en analyse. Si un tel verdict sanctionnant aussi bien l'initiative que le contre-projet du Conseil fédéral était prévisible, il semble bien futile, près de deux mois plus tard, de saupoudrer les responsabilités. L'accusé – la majorité des votants suisses, ce dernier week-end de septembre – n'a rien à faire d'un débat ouvert sur la politique fédérale en matière culturelle. Les institutions concernées le savaient. Mais il n'en demeure pas moins que

le débat a eu lieu et que rien ne sera comme avant, même si ce n'est que dans les esprits. Et ça aussi, peut être apprécié comme une victoire, en tout cas sur l'indifférence.

La SPSAS et l'Art suisse ont contribué dès le début de l'opération à l'évolution de la revendication par ses prises de position et son effort d'information. C'est dans l'optique de cette dernière volonté que nous publions aujourd'hui quelques extraits de presse, relatant à chaud, le lundi 29 septembre, les réactions d'un bout à l'autre de la Suisse.

Claude Stadelmann



Nein zu einem Kulturartikel

Kein Alltagsgut

Die Kultur kommt nicht in die Bundesverfassung: Ist die Schweiz kulturfeindlich?

Dies aus dem negativen Abstimmungsresultat herauslesen zu wollen, ginge wohl zu weit. Ein geringes Interesse an kultureller Tätigkeit zeigte dieser Urnengang hingegen schon. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass es allein föderalistische Überlegungen waren, die die Initiative zu Fall brachten. Die Kulturpolitik ist ja auch in den Kantonen alles andere als ein Hauptschauplatz der Politik. Und andererseits wird es kaum die magere Formulierung des Gegenvorschlags gewesen sein, die seinen Durchbruch verhinderte – schliesslich ging es hier vorerst einmal um nichts anderes als die grundsätzliche Frage, ob ein Kulturartikel in die Bundesverfassung kommt oder nicht. Nein – offensichtlich ist jetzt, dass die Kultur ein Luxus ist in diesem Land und kein Alltagsgut. Sie lässt sich, beispielsweise, gut gebrauchen (und missbrauchen), wenn der sogenannte wahre Volkscharakter heraufbeschworen wird. Aber sie wird gern verdrängt, wenn es um ihre Eigenständigkeit in der heutigen Zeit geht, wenn es darum geht, was uns unsere kulturelle Identität heute wert ist.

Wenn Kultur mehr meint als liebge-wonnene Traditionen, wenn sie auch die Erscheinungen unserer Tage in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit umfasst, dann scheint sie nicht mehr gefragt zu sein. Dann sind – vereinfacht, aber nicht ganz falsch ausgedrückt – amerikanische oder deutsche TV-Seifenopern gefragt: Die Schweizer Stimmbürger haben sich an diesem Wochenende auch gegen ihre Kulturschaffenden ausgesprochen, gegen un-bequemes einheimisches Kulturschaf-fen – und für «Denver», «Dallas» und «Schwarzwaldklinik».

Wenig klug wäre es jetzt, wenn sich die Initianten und die Befürworter des Gegenvorschlags gegenseitig den Schwarzen Peter zuschieben würden. Vielmehr sind nun jene an ihre Worte zu erin-nern, die meinten, dass das Bisherige genüge und dass die Kulturpolitik des Bundes, so wie sie bis anhin funktio-nierte, auch weiterhin unbestritten sei. Zweimal Nein bedeute kein Nein zur Kultur, war im Vorfeld der Abstimmung immer wieder zu hören.

Ich sehe die Logik dieser Argumenta-tion nicht ganz und misstraue ihr des-halb auch. Tatsache ist doch, dass die Kulturschaffenden – und zwar alle, die Initianten ebenso wie die Befürworter des Gegenvorschlags – an diesem Wo-chenende von der Mehrheit alleinge-lassen wurden.

Wenigstens unter den Kulturschaf-fenden sollte darum die im Abstimmungs-kampf etwas verlorengegangene Soli-darität rasch wiedergefunden werden. Sonst wird der Scherbenhaufen, den das doppelte Nein hinterlässt, bedroh-lich.

Bernhard Giger

Point de vue

la vague néo-libérale une fois de plus confirmée permet aux cantons forts de maintenir leurs acquis et de les augmen-ter: ce n'est pas Genève qui crie misère dans ce domaine. Les petites entités déjà démunies continueraient de se faire gri-gnoter. Malraux disait: «Est culture ce qui permet à l'homme de mieux se définir par rapport aux autres». Il ne reste plus qu'à remplacer l'homme par le mot canton et on aura un tableau le précis de la définition de l'UNESCO à la sauce helvétique.

Edgar BLOCH

Um 15 Prozent

ap. Die Kulturinitiative erreichte einen Anteil von 15,7 Prozent Ja-Stimmen, die Lehrwerkstätten-Initiative einen solchen von 18,4 Prozent. In der eidgenössischen Abstimmungsgeschichte sind bisher bloss fünf Volksinitiativen von weniger als 15 Prozent der Stimmenden unter-stützt worden. Das allerschlechteste Ergebnis erzielte am 3. März 1929 die Initiative für Getreideversorgung mit einem Ja-Stimmen-Anteil von nur gerade 3,2 Prozent.

Die weitere Reihenfolge der Initia-tiven mit schlechtem Resultat lautet: 1923 Schutzhaf – 11,0 Ja-Prozent; 1938 private Rüstungsindustrie – 11,5 Ja-Prozent (Gegenvorschlag an-genommen); 1951 Notenbankinitia-tive – 12,3 Ja-Prozent (Gegenvor-schlag angenommen); 1922 Einmalige Vermögensabgabe – 13,0 Ja-Pro-zent; 1938 Dringlichkeitsreferendum – 15,3 Ja-Prozent; 1972 AHV-Initia-tive – 15,6 Ja Prozent (Gegenvor-schlag angenommen).

Und die Moral von der Geschichte? Den Initianten sollte man meiner Mei-nung nach nicht vorhalten, dass sie ihren Vorschlag nicht zurückzogen. Sie wollten ihr Kind, dem sie soviel persönlichen Einsatz gewidmet hat-ten, nicht einfach gegen ein anderes eintauschen. Für den Bund dagegen muss die Abstimmung ein Signal sein. Ja einzuführen. Seit einiger Zeit wer-ben sich National- und Ständerat den Ball in dieser Frage zu. Diese Woche liegt er just wieder in der Kleinen Kammer.

Wie sehr das Verbot des doppelten Ja ihnen missfällt, haben viele Stim-mende am Wochenende dadurch be-kräftigt, dass sie bei einer der beiden Kulturvarianten leer einlegten. Sie konnten das Resultat damit zwar nicht beeinflussen, denn die Leerstim-men zählen bei der Errechnung des absoluten Mehrs mit. Aber sie wollten wenigstens einen Wink geben.

Nun steht also weiterhin kein un-verfassender Kulturartikel in der Bundes-verfassung. Das ist ein Schönheitsfeh-bau dessen bewirken, was der Bund heute schon aufgrund von Spezialarti-matschutz, Natur- und Heil- (Förderung) oder von Gesetzen (Pro Helvetia) leistet.

24 heures

CERTES, on ne dramatisera pas. Les com-munes et les cantons – nous l'avons souligné – restent les premiers artisans de la promotion culturelle. Qu'ils s'attel-ent donc résolument à la tâche! La Confédéra-tion, quant à elle ne devra pas, dans son modeste crénneau, démobiler. Ceux qui, cependant, pen-sent qu'une politique culturelle bien définie doit précéder une attribution formelle de compétence ou peut s'en passer, risquent d'un double non, ça d'hui pour leurs frais. Car un coup d'assomoir, ressemble quand même à un coup d'assomoir.

Michel Perrin

KOMMENTAR

Kulturartikel: Signal für das doppelte Ja

VON MARLIES STRECH

«Aufwind für die Kultur» stand auf den Ballonen, welche die Befürworter des Gegenvorschlags am vorletzten Wochenende steigen liessen. Nun ist die Luft raus aus diesen Symbolen der Hoffnung. Erst recht sind die Papier-billette mit der Aufschrift «Mein Ein-verfechter den Leuten an die Knöpfe hängen, den Weg alles Papierses ge-gangen».

Nimmt man das doppelte Nein zu den Kulturartikeln genauer unter die Lupe, so geht zweierlei daraus hervor:

● Wäre die Kulturinitiative seinerzeit zurückgezogen worden und der Ge-genvorschlag allein zur Abstimmung gelangt, dann hätte dieser die 50-Pro-zent-Hürde klar geschafft. Seinerzeit unterzeichner (sieben gegen sechs) an der Initiative fest, weil sie fand, der Gegenvorschlag trage ihren Zielen allzuwenig Rechnung.

● Wenn es bei eidgenössischen Dop-pelabstimmungen erlaubt wäre, zwei-mal Ja zu schreiben, dann hätte der Gegenvorschlag ebenfalls eine saube-nämlich als sicher annehmen, dass all jene, welche die Initiative befürwor-ten, den Gegenvorschlag nicht rund-ben alle Kantone ausser Schwyz, Gla-rus, Aargau und Wallis Ja zu einem Kulturartikel in der Bundesverfassung gesagt.

Und die Moral von der Geschichte? Den Initianten sollte man meiner Mei-nung nach nicht vorhalten, dass sie ihren Vorschlag nicht zurückzogen. Sie wollten ihr Kind, dem sie soviel persönlichen Einsatz gewidmet hat-ten, nicht einfach gegen ein anderes eintauschen. Für den Bund dagegen muss die Abstimmung ein Signal sein. Ja einzuführen. Seit einiger Zeit wer-ben sich National- und Ständerat den Ball in dieser Frage zu. Diese Woche liegt er just wieder in der Kleinen Kammer.

Wie sehr das Verbot des doppelten Ja ihnen missfällt, haben viele Stim-mende am Wochenende dadurch be-kräftigt, dass sie bei einer der beiden Kulturvarianten leer einlegten. Sie konnten das Resultat damit zwar nicht beeinflussen, denn die Leerstim-men zählen bei der Errechnung des absoluten Mehrs mit. Aber sie wollten wenigstens einen Wink geben.

Nun steht also weiterhin kein un-verfassender Kulturartikel in der Bundes-verfassung. Das ist ein Schönheitsfeh-bau dessen bewirken, was der Bund heute schon aufgrund von Spezialarti-matschutz, Natur- und Heil- (Förderung) oder von Gesetzen (Pro Helvetia) leistet.

Nein zur Kultur?

Wie geht es weiter? Die verschie-denen Kulturförderungsmass-nahmen werden in unserem Land sicher fortgesetzt. Der Einsatz einzelner ist weiterhin und nach der Abstimmung mehr denn je ge-fordert. Vermehrt muss sicher über Hintergründe und Bedin-gungen des Kulturschaffens in-formiert werden. Dieses Informa-tionsdefizit hat schon im Vorfeld der beiden Kulturvorlagen zu Missverständnissen geführt und vielleicht auch letztlich zum nun vorliegenden Abstimmungser-gbnis mit beigetragen. Auch für die Kulturschaffenden wären Lehren zu ziehen: Kultur ist of-fensichtlich nicht des Schweizern selbstverständliches Anliegen. Ein verstärktes Engagement des Kulturschaffenden im gesell-schaftspolitischen Bereich würde vielleicht die Diskrepanz von Kultur und Alltag überwinden helfen.

Georges Luks

La culture au coin

Le peuple suisse est-il borné en matière de culture? C'est ce que d'aucuns prétendent, assurément, lendemain du double non opposé à l'initiative et contre-projet visant tous deux à inscrire, dans la Con-stitution, un article consacrant formellement la com-pétence de la Confédération en matière de politique culturelle. Or les votants auront bon dos...

A la question de savoir si la culture en train de faire, en Suisse, pâtira ou non de la décision populaire nous ne saurions à vrai dire répondre. Mais ce dor-nous sommes convaincus en revanche, c'est que le visées et les enjeux du contre-projet des Chambres autant que de l'initiative, n'auraient pu être plus ma-défendues.

L'initiative partait, comme on le savait depuis long-temps, avec un très lourd handicap, du fait de sa nature étatiste et, surtout, de son exigence du fameux pour-cent du budget réservé à la culture. Or elle n'a fait l'objet, en Suisse romande tout au moins, d'aucune campagne digne de ce nom, ni même d'aucun débat. Et son comité de soutien ne comptait, d'ailleurs, que des personnalités d'outre-Sarine.

Quant au contre-projet, dont on a relevé avec raison la formulation pâteuse, baignant dans une sauce vaseuse, il n'a pas dépassé sa vocation négative. Torpil-ler l'initiative, sans doute. Mais pour défendre quoi?

Et les fédéralistes purs et durs, qui ont prôné le double non, nous parleront-ils, demain, de leur propre projet?

Enfin qu'on ne s'en fasse pas trop pour la culture. Avec ou sans les fonctionnaires et les démagogues, elle continuera d'exister. Mais dans son coin.

Jean-Louis Kuffer

– Culture. Qui trop embrasse, mal étreint. Les jusqu'au-boutistes de l'encouragement par l'Etat de la culture, n'ont qu'à s'en prendre à eux-mêmes. En tirant leur projet, en unissant leur pro-priétés des pragmatiques, ils avaient une petite chance de l'em-porter. Ils l'ont gâvée de l'em-jet populaire est une victoire de fédéralistes, du moins en Suisse romande. Puissent leurs ragements de foi en leur